

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Vorsatzzeile 20 Pf.
Die doppelpaltige Reklamezeile 50 Pf.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Nr. 2.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 4. Januar 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Ullice ein vorgeschobener Graben entzogen. 2 Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Odenbe richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom Heiligen Herz gelitten. 19 belgische Einwohner sind verletzt, 1 getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Friedrichstadt, südlich von Riga, brachen russische Angriffe in unserm Feuer zusammen. Bei dem Vorgehen feindlicher Jagdkommandos auf unsere Stellungen wurde der Feind abgewiesen.

Nördlich von Ilust wurden stärkere russische Erkundungsabteilungen abgewiesen. 50 Russen wurden gefangen genommen. Nachts zog sich der Feind in seine Stellungen zurück.

Osterrösch-ungarische und deutsche Truppen des Generals von Bothmer griffen erfolgreich an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche starker englischer Abteilungen in unsere Stellung bei Fellinghem (nordöstlich von Armentières) einzudringen, vereitelt. Nordwestlich von Hulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannswellerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Dryswatj-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellungen einzudringen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ein Neujahrsgruß des Kaisers.

WTB Berlin, 1. Januar. Der Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Erlaß gegeben:

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen.

Kameraden! Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmten, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit zerstoßen. Ueberall, wo ich Euch zum Schlag ansetzte, habt Ihr den Sieg errungen. Glorreich und dankbar erinnern wir uns heute vor allem der Brüder, die ihr Blut freudig hingaben für die Sicherheit unserer Lieben in der Heimat und einen unvergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erringen. Was sie begonnen haben, werden sie mit Gottes gnädiger Hilfe vollenden. Noch strecken die Feinde von West und Ost, von Nord und Süd in ohnmächtiger Wut ihre Hände nach allem aus, was uns das Leben lebenswert macht. Die Hoffnung uns im ehrlichen Kampf überwinden zu können, haben sie längst begraben müssen. Nur auf das Gewicht ihrer Masse, auf die Auszehrung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres ebenso frevelhaften wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt glauben sie noch bauen zu dürfen. Ihre Pläne werden nicht gelingen; an dem Geist und dem Willen, der Heer und Heimat unerschütterlich eint, werden sie elend zu Schanden werden: dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland bis zum

letzten Atemzug und dem Willen zum Sieg.

So schreiten wir denn in das neue Jahr. Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe! Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1915.

Wilhelm I. R.

Der Postdampfer „Persia“ versenkt.

WTB London, 1. Jan. (Reutermeldung.) Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular- und Oriental-Linie ist am 30. Dezember auf der Fahrt nach Bombay bei Kreta versenkt worden. Die Mehrzahl der Fahrgäste und der Besatzung sind umgekommen. Vier Boote vermochten das Schiff zu verlassen. Ihre Insassen wurden nach Alexandria gebracht. Amtliche Zahlen sind noch nicht bekanntgegeben, aber die Persia hatte viele Passagiere und eine beträchtliche Besatzung an Bord. Nach anderen Meldungen geht aus der Passagierliste der Persia hervor, daß 230 Passagiere in London Fahrkarten nahmen; darunter befanden sich 87 Frauen, 25 Kinder und drei Amerikaner.

London, 1. Jan. (Reutermeldung.) Die Besatzung des Dampfers Persia betrug zwischen 200 und 300 Köpfen, größtenteils Laskaren. Wenn also 4 Boote mit der Höchstzahl von 60 Fahrgästen gerettet wurden, müssen immer noch 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul von Athen. Die Peninsular and Oriental-Linie teilt mit, daß die Persia, welche am 18. Dezember von London nach Bombay abfuhr, eine sehr große Brief- und Paketpost mitführte; sie hatte aber nur wenig Ladung und kein Kriegsmaterial und Truppen an Bord.

Anmerkung: Die Persia hatte 7971 Tonnen.

Moskowsens Besprechungen in Sofia.

Sofia, 1. Januar. Die Besprechung Moskowsens mit dem bulgarischen Oberkommando hat Uebereinstimmung in der Kriegsführung ergeben. Dabei wurde auch die Frage der Befehls so erledigt, daß spätere Verhandlungen

gen unnötig sind. — Der Betrieb der serbischen Bahnen ist deutschen Behörden unterstellt, nur die Strecke Nik-Jaribrod ist im bulgarischen Betrieb.

Der serbische Staatschef auf dem Wege nach Paris.

Marseille, 31. Dezember. Der serbische Staatschef ist von einem Kreuzer hierhergebracht worden, er wird nach Paris weiter geleitet werden.

Deutschland für die Deutschen.

Von von England, Frankreich und Nordamerika.

Eine Epistel über die bisherige unbegreifliche Leichtfertigkeit sozialer Verkäufer und Käufer, die an Vaterlandslosigkeit grenzt, widmet der sehr hochgeschätzte Streiter für das Deutschtum in der Industrie- und Handelswelt, Herr Sägen- und Werkzeugfabrikant David Dominicus, Remscheid-Bieringhausen den unbeforgten und unbekümmerten Schläfern mit nachschlafenden Auslassungen, die wir nur zu gern wiedergeben; denn alles das, was da gesagt ist, muß gesagt werden. Es ist uns alles so recht aus der Seele gesprochen. Möge der Niederschrift auf jeden Leser unsers Blattes dieselbe Wirkung wie auf uns ausüben.

Möge der deutsche Michel wenigstens jetzt aufwachen. Wenn er jetzt nicht geweckt wird, so wird er nachher die Gelegenheit verpaßt haben, die sich nicht wieder bieten wird, und er wird sich mit seiner Veräumnis eine Schuld aufladen, die er weder vor sich selbst, noch vor seinen Erben wieder gut machen kann. Herr Dominicus schreibt:

„Aus Deutschland“ worin er von Hausbesitzern sowohl wie auch von Händlern die Entfernung amerikanischer und anderer ausländischer Plakate aus Deutschland fordert. Ich möchte Ihnen dringend empfehlen, besonders den Verbände der Gastwirte, sowie den großen Verkehrs-, Verschönerungs-, Gebirgsvereinen usw., diese vaterländische Forderung recht dringend ans Herz zu legen. Leider gibt es immer noch viele Leute in Deutschland, die den Ernst und die Größe der Zeit noch nicht erfasst haben. In der gestrigen Abendausgabe der Kölnischen Zeitung finden wir eine längere Mitteilung „Ohne Paris“, worin mitgeteilt wird, daß die Damenkonfektion zum ersten Male ohne Anlehnung an Pariser Modelle gemustert habe. Die Ergebnisse dieser unabhängigen Musterung seien vollkommen, und man frage sich vergebens, warum die deutsche Konfektion sich nicht schon vor dem Kriege auf die eigenen Fäße gestellt habe. Dann folgen längere Auseinandersetzungen und zum Schluß heißt es dann:

„Vielleicht hätten doch einige leistungsfähige Firmen den Versuch unternommen können, unabhängig von Paris vorzugehen. Aber es ist doch sehr fraglich, ob sie den nötigen Rückhalt in unserer Damenwelt gefunden hätten usw. Ob es nach dem Kriege nicht wieder anders kommen wird, soll nicht mit einem glatten Ja oder Nein beantwortet werden.“ Die Antwort hängt von gar so vielen Faktoren ab, die heute noch in der Schwebe sind“ usw. usw.

Wenn man so etwas liest, so ist man als deutscher und deutschdenkender Mann versucht, seinen Gefühlen mit einem kräftigen „Himmelkreuzdonnerwetter“ Ausdruck zu verleihen. Also dieser große gegen Deutschland gerichtete Vernichtungskrieg, der den größten Teil der Welt in Brand gesetzt hat, hat es bisher noch nicht zu Wege gebracht, daß man sich in wichtigen Zweigen der deutschen Industrie und des deutschen Handels nun einmal endlich dazu aufrafft, die Folgerungen aus dem Kriege für sich selbst und sein geschäftliches Verhalten zu ziehen, und energisch und nachhaltig diejenigen Schritte zu tun, die nötig sind für die Zukunft der deutschen Industrie und damit die Zukunft des deutschen Volkes! Der deutsche Michel schläft im Gegenteil ruhig weiter! Alle diese schwere Opfer, die das deutsche Volk gebracht hat und noch täglich bringt an Gut und Blut, vor allen Dingen aber an kostbarem, unerfetzlichem, deutschem Blut, haben also bis jetzt in dieser Branche nicht einmal zu Wege gebracht, daß man sich auf sich selbst besinnt. Mähte nicht statt dessen es von allen Seiten aufzublauen, nun endlich und endgültig Schluß mit der Fremdtümelei zu machen? —!

Zur Jahreswende.

Die Erde zittert, denn Europas Völker streiten
Um Sieg und Freiheit unermüdet Tag für Tag.

Doch hört!
Hineingehämmert in den Kreislauf aller Zeiten,
Erklingt uns die Jahreswende wie ein Glockenschlag.

So laßt,
Trotz Eisenhagel, kurz den Blick uns wenden
Zur Heimat, auf zum Himmel, dann voraus,
Und grüßt fester noch die mähenden Lenden;
Gelobet neu mit Herz und Hand: „Wir halten aus!“

Die Feinde wüten. Laßt sie Nebelschleier bauen
Mit Neid und Habgucht, denn sie stürzen über Nacht.

Uns führt
Der Väter Mahnruf und ein felsenfest Vertrauen:
Frisch drauf! Gott bleibt uns feste Burg in Not und Schlacht!

Nun denn,
Trotz Kriegeswitten, laßt den Blick uns wenden
Voll Hoffnung in das neue Jahr hinein,
Und haltet Treue, hier und aller Enden;
Dann wird zuletzt der Sieg doch unser sein!

Hermann Böning,
Hauptmann d. R., im Felde

Der Wiener amtliche Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.
Der Feind nahm auch seine Offensive gegen die besarabische Front der Armee Pflanzers-Balkin wieder auf. Nachdem schon in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toporouh einen neuerlichen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen in gleichem Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals gemworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Fortsetzung Seite 4.

Rüstungen in Finnland.

In den letzten Tagen ist wiederholt von starken russischen Truppenansammlungen in Finnland berichtet und in Verbindung damit von besonderen Plänen Russlands im hohen Norden gesprochen worden. Den Schlüssel zur Enttarnung der geheimnisvollen Vorgänge in Finnland gibt vielleicht die merkwürdige amtliche Note der Petersburger Regierung, die vor einiger Zeit durch die Bierverbandspresse ging und worin es hieß, die finnischen Industriellen, die vom russischen Oberkommando zu einer „wichtigen Beratung“ nach Helsingfors berufen worden waren, hätten „begeistert“ ihre Hilfe zugesagt; die finnische Industrie sei mobilisiert und Finnland selbst lege sich nun wie ein Bollwerk vor Russland, um dessen Hauptstadt Petersburg zu verteidigen.

Das mit den Industriellen war, so schreibt dazu das „Berliner Tageblatt“, gelaufen. Genau das Gegenteil ereignete sich. Der Verkauf jener Verleumdung in Helsingfors erfolgte gar nicht programmäßig, sondern es haben sich furchtbare Sturmstürme abgepielt. Der Vertreter der russischen Regierung, Baron Krennfeldt, entwickelte den finnischen Industriellen in kurzer Rede die Absichten des russischen Kriegsministeriums und befahl ihnen die sofortige Inangriffnahme der auszuführenden Arbeiten, ohne sich auf weitere Diskussion einzulassen. Die Bezahlung sollten nicht in barem Gelde, sondern durch „Anweisungen“ erfolgen. Die überwiegende Mehrzahl der Finnländer sah sich dem Mann gegenüber. Sie weigerten sich, die Aufträge anzunehmen, und verlangten Sicherheiten. Krennfeldt erwiderte mit Drohungen, es kam zu furchtbaren Szenen, Wutausbrüchen gegen die russische Gemaltheitskunst und schließlich zu Tätlichkeiten. Die Regierungsvertreter ließen die Polizei holen, und 18 der finnischen Industriellen wurden verhaftet.

Damit die Unruhen sich in der Bevölkerung nicht fortleiteten, wurden sofort alle Garnisonen und Stellungen verstärkt. Eine flut kaiserlicher Beamter kam aus Petersburg, um die Durchführung des zarischen Willens vom November vorigen Jahres betreffend die vollständige Verschmelzung Finnlands mit Russland zu überwachen. Bisher hat eben während der schweren Wochen in Polen und Galizien keine Zeit, sich um sein Sorgenkind im Norden zu kümmern. Nun man mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt und auf Ruhepause gesetzt ist, soll auf der skandinavischen Halbinsel wenigstens ein Erfolg für das im Süden Verlorene geschaffen werden. Die Widerständigkeit der finnischen Industriellen bei den willkommenen Anläufen zu den neuen Maßnahmen.

Diese Maßnahmen sind natürlich rein militärisch. Sie haben den Zweck, den Besitz Finnlands für den Friedensschluß zu sichern. Sie haben aber während des Krieges noch einen anderen Zweck, und dieser ist ja immer von russischer Seite deutlich ausgesprochen worden: die bessere Verteidigung der Stadt Peter des Großen, der Ausbau der strategischen Linie vor Petersburg. Finnland befaßt zu Beginn des Krieges nur zwei feste Plätze, die Festung Sveaborg und die Festung Wiborg. Sveaborg, der finnischen Hauptstadt Helsingfors vorgelagert, ist bestimmt, diese zu schützen, sowie einen durch den finnischen Gulden vorstehenden Angreifer abzuhalten. Beide Festungen sollen den Landweg von Finnland auf St. Petersburg zu sperren.

Nach russischer Ansicht werden die Deutschen plötzlich einmal ihre maritime Übermacht in den baltischen Gewässern dazu benutzen, um entweder sich St. Petersburgs zu bemächtigen, oder eine Scheinunternehmung gegen St. Petersburg in Szene zu setzen, um starke russische Kräfte vom Hauptkriegsschauplatz fernzuhalten, oder gegen die russischen rückwärtigen Verbindungen zu wirken, oder endlich sich der wichtigsten Häfen an der baltischen Küste zu bemächtigen. In den der russischen Regierung feindselig gegenüberstehenden Bewohnern Finnlands würden (so immer noch der russische Gedankengang) die gelandeten deutschen Truppen unter Umständen eine wesentliche Unterstützung finden. Also muß Finnland zerstört werden. Die russischen

Rüstungen in Finnland haben jedenfalls, wie man sieht, einen lediglich defensiven Charakter, genau wie in Bessarabien, und die kleinen Bluffs, die damit gelegentlich in der Bierverbandspresse versucht werden, um Deutschland vor einer neuen „Dampfwalze“ hängen zu machen, werden kaum verfangen.

Auch in anderen neutralen Blättern beschäftigt man sich lebhaft mit den Rüstungen in Finnland. Im allgemeinen aber kommt man zu denselben Ergebnissen, wie das „Berliner Tageblatt“. Wir in Deutschland brauchen uns den Kopf nicht zu zerbrechen, was Russland beabsichtigt. Was es auch immer sei, wir sind bereit und gerüstet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten)

Frankreichs Jahresbilanz.

Wenig zuverlässige Betrachtungen stellt das französische Blatt „Bataille“ an. Es schreibt: Die Lage sei nach einem Krieg von 17 Monaten höchst sonderbar. Auf der einen Seite eine Mächtigkeitsgruppe, die sich als Sieger aufspiele, aber den Frieden nicht erzwingen könne, auf der andern der Verband, der nur nach einem Sieg die Waffen niederlegen wolle. Das Jahr 1915 habe diesen Sieg freilich nicht gebracht, ja er scheine nicht einmal in erreichbarer Nähe zu sein. Die Bilanz stelle sich, wenigstens dem Augenschein nach, nicht zugunsten des Verbandes, und die Feinde hätten Erfolge verzeichnen. Das verlorene Jahr habe die Überlegenheit der Angreifer nicht über den Haufen geworfen, das Verhältnis der Kräfte verändere sich zwar zugunsten des Verbandes, aber viel langsamer, als man berechnet habe. Jetzt sei die Zeit der Wünsche; man müsse nur wünschen, daß in Zukunft dem Lande alle trügerischen Hoffnungen auf eine Erschöpfung Deutschlands erspart würden, die zu einer bitteren Enttäuschung führten.

Deutschlands nächstes Kriegsziel.

Die russischen Militärkritiker zerbrechen sich nach Berichten dänischer Blätter den Kopf, welches wohl das nächste Kriegsziel der Deutschen sein werde, und kommen dabei fast ausnahmslos zu der Ansicht, daß die deutsche Heeresleitung jetzt zunächst die Westfront zu erledigen versuchen werde. Nur Menschikow meint in der „Kowojew Wremja“, daß die Deutschen den nächsten entscheidenden Schlag auf der Ostfront schlagen werden, weshalb die Russen stets auf der Hut sein müßten.

Russische Stimmen über Gallipoli.

Die Räumung Gallipolis durch die Engländer hat in Russland einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Artikel der Blätter darüber weisen zahlreiche weiche Sentenzen auf. Viele Zeitungen sind ganz zum Schweigen gebracht worden. Nur die „Wichrowaja Wjedomost“ begründet das Verhalten der Engländer und die Überführung der Truppen nach Saloniki und erklärt, es sei klüger, auf dem Balkan eine einzige starke Front bei Saloniki zu schaffen, als die Kraft auf mehrere schwache Balkanfronten zu verteilen. Der „Nukhoje Slowo“ schreibt offen, die Räumung der Dardanellen habe in Russland einen schmerzlichen, sogar niederschmetternden Eindruck gemacht. Es würde einen vollständigen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens bedeuten, und die vielen schweren Opfer würden umsonst gebracht sein, wenn nicht die Hoffnung bestünde, daß das Unternehmen unter günstigeren Verhältnissen wieder aufgenommen werden könnte.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet von den Dardanellen: Seit kurzem werden die englischen Stellungen auf der südlichen Spitze Gallipolis jeden Tag regelmäßig mit stark explosiven Geschossen und von sechszähligen Batterien bombardiert, und zwar manchmal von drei Seiten aus. Besonders die Stellungen bei

Morhaba seien dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen haben die englischen Truppen schwer zu leiden. Seit Wochen herrschen furchtbare Stürme vor Gallipoli. Unter solchen Verhältnissen läßt die Unterstützung der Flotte viel zu wünschen übrig.

Italiens Tätigkeit in Albanien.

Nach der Turiner „Stampa“ haben die häufigen Beratungen zwischen dem Minister des Innern Sonnino und dem Kriegsminister Juppelli eine außerordentliche Bedeutung. Sie betreffen die Operationen Italiens in Albanien für die Versorgung der Serben mit Lebensmitteln und Munition. Die bedeutende Anstrengung, welche Italien dabei entwickelt, sei Ursache, daß Griechenland das Vorgehen Italiens mit Mißtrauen betrachte und sich veranlaßt gesehen habe, in Rom um Aufklärung zu ersuchen. Gleichzeitig sei Italien gezwungen, mit größter Aufmerksamkeit das Vorgehen der Österreicher und Bulgaren in Albanien zu beobachten. Die nächsten Tage würden zweifellos wichtige Ereignisse auf dem Balkan zeitigen.

Der bedrohte Besitz Ägyptens.

Aus Kairo wird gemeldet: Am 25. Dezember wurden in der Nähe von Maria-Matruh 3000 Mann tripolitanischer Truppen von Engländern angegriffen und unter einem Verlust von 200 Toten in die Flucht geschlagen. Das Artilleriefeuer der Schiffe unterstützte den Angriff. Offenbar soll diese englische Siegesnachricht den ägyptischen Eindruck verstärken, den die Räumung von Solum in England gemacht hat.

Die Wirtschaftsgemeinschaft.

Aufgaben der Zukunft.

In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ veröffentlicht Professor Dr. Apt einen Aufsatz über die mitteleuropäische Wirtschaftsgemeinschaft, in welchem er den Gedanken einer engeren wirtschaftlichen Annäherung mit Österreich-Ungarn erörtert. Nach einer Würdigung der Bestrebungen der mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaften fährt er fort:

So wertvoll indes auch private Mitarbeit sein mag, so ist doch in dieser Frage kein Fortschritt zu erzielen, wenn nicht die Vertreter der beteiligten Regierungen so schnell wie möglich in ernste Verhandlungen über die beste Form des Zusammenschlusses eintreten. Nur den Regierungen steht das authentische Material zu Gebote und die Möglichkeit, weiteres authentisches Material zu beschaffen. Aus den Verhandlungen wird sich ein Überblick darüber gewinnen lassen, welche beste Form des Zusammenschlusses möglich ist. Und erst wenn dieses Ergebnis dieser Verhandlungen der Öffentlichkeit unterbreitet ist, wird es möglich sein, in bestimmter Weise dazu Stellung zu nehmen. Diese Verhandlungen sollten aber noch mitten im Kriege erfolgen, da nur während des Krieges die Gemüter gewillt sind, große umgestaltende Ideen zu verwirklichen und Interessengegenstände zu überbrücken.

In Österreich-Ungarn scheint man auf dem besten Wege zu sein, die Bedenken gegen einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß zu überbrücken. Auch in Deutschland sollte man die gebotene Hand ergreifen. Mit Recht hat Professor Alfred Weber darauf hingewiesen, daß wir für die Erweiterung unserer Auswirkungssphären in der Welt in erster Linie an die Bedingungen anzupassen müssen, in denen uns die Natur eine Vorrangstellung vor allen anderen europäischen Nationen gewährt hat, also eben an unsere zentrale kontinentale Lage in Europa. Diese weist in erster Linie auf den kontinentalen Weg nach Südosten über den Balkan und Kleinasien. Der Krieg hat durch das Bündnis mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei schon die Umrisse des Körpers vorgebildet, auf dessen Ausbau danach unsere künftige Weltstellung ruhen muß. Der englische Auswanderungsplan hat uns gezeigt, von welchem großem Vorteil es ist, wenn alle zur Er-

nährung, Bekleidung und Verteidigung nötigen Rohstoffe und Fabrikate im eigenen Vorkriegsgebiet erzeugt werden können.

Darum haben auch wir in Deutschland alle Veranlassung, an der Verwirklichung der Parole Antwerpen-Bagdad mitzuwirken. Und nicht zuletzt: Amerika ist durch diesen Weltkrieg wirtschaftlich außerordentlich erstarkt, und wenn die Bestrebungen zu wirtschaftlichem Zusammenschluß von den Verhältnissen Amerikas ihren Ausgang genommen haben, so zeigt es gerade der Weltkrieg, wie richtig dieser Gesichtspunkt war. Um aber Amerika gegenüber handelspolitisch auftreten zu können, brauchen wir ein zugleich größeres, einheitliches Wirtschaftsgebiet, als wir es zurzeit besitzen. So drängt alles dazu, die Schaffung der mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft nicht auf die lange Bank zu schieben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Bundesratsverordnung über die eisenen Groschen wird jetzt vom Reichskanzler amtlich veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Zehnpfennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von zehn Millionen Mark hergestellt werden sollen. Die eisenen Zehnpfennigstücke werden zu 280 Stück aus einem Kilogramm aufgebracht. Sie sind spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kurs zu setzen.

Belgien.

* Wie französische Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Norwegen.

* Eine Ausstellung der Kriegsverluste der norwegischen Handelsmarine bis zum 27. Dezember ergibt 50 Dampfer verloren und vier für gute Preisen erklärt. Diese 54 Dampfer mit zusammen 94 400 Tonnen ergibt nach Abzug von vier Prisenkampfern, die von den Besatzungen vergütet werden, einen Nettoverlust von 87 000 Tonnen und einen Nettoverlust von Segelschiffen von 21 600 Tonnen, so daß der Gesamtverlust sich auf 108 600 Tonnen im Wert von 47 Mill. Kronen beläuft.

Russland.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höhere Verwaltungsbürokratie eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschenhege im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Schadenersatz des vom Böbel angerichteten Schabens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Balkanstaaten.

* Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Peter Carp hielt im Verlaufe der Abredebatte im Senat eine bedeutungsvolle Rede, in der er u. a. ausführte: „Der wahre Grund für den Krieg ist bei Frankreich die Wiedererwerbung der verlorenen Provinzen; bei England liegt der Grund darin, daß es eine deutsche Machtentfaltung gesehen hat, die sich in dem Worte des Deutschen Kaisers ausdrückt, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegt. Rußland aber will Konstantinopel, die Dardanellen. Wir haben seit je das Wohlwollen Deutschlands erfahren. Danach müssen wir unsere Politik einrichten.“

Sien.

* Die chinesische Regierung sieht den Ereignissen in den Provinzen Yunnan und Kwangsi keineswegs ruhig gegenüber. Der chinesische General Frankun, einer der tüchtigsten Führer, ist mit 50 000 Mann Truppen in Gilmariken aufgebrochen, um die wichtigsten strategischen Punkte der aufständischen Provinzen zu besetzen und die Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken. In chinesischen Regierungskreisen wird behauptet, daß nach neueren Feststellungen die Aufständischen bereits seit Monaten mit Munition und Gewehren aus Japan versehen wurden.

Nein, das gefiel ihm nicht. Er strich die Zelle wieder aus, grübelte von neuem, wobei er die Spitze seines Federhalters fast zerstaute, und schrieb endlich:

„In Rölpin gibst du einen Mann.“

Und da er gleich darauf einen Reim dazu fand, schrieb er darunter:

„Dem man gut vertrauen kann.“

Das war nun zwar ein Selbstloß. Aber Wiegandt bedachte, daß es nichts schaden könnte, wenn man sich herausstrich. So ließ er's stehen und hatte nach weiteren fünf Minuten unter den beiden ersten Verszeilen zwei neue zu stehen, die er in der Erkenntnis zu Papier gebracht hatte, daß nun der andere Teil besungen werden mußte. Mit vielem Stolz las er:

Und im Forsthaus gibst du ein Mädchen,
Gibstest dran nicht ein Mädchen.“

So, das ging. Er deklamerte die ersten vier Zeilen mit viel Würde. Aber weiter kam er nicht. Er grübelte eine halbe Stunde lang. Legte den Federhalter hin und zog verschiedene alte Kalender zu Rate, um aus den Gedichten, die in ihnen standen, neuen Stoff zu schöpfen, aber er fand nichts Passendes und warf sich wieder auf das eigene Schaffen. Als es acht Uhr, stand glücklich die zweite Strophen da. Sie lautete:

Und den Mann auf Gut Rölpin

Nicht es zu dem Mädchen hin.

Möchte gerne freien sie,

Aber's gebt nicht ohne sie.

Die letzte Zeile erhielt unwillkürlich eine tief-sinnige Wahrheit, wenigstens die Wiederholung des „sie“ wußt den Regeln der Dichtkunst ent-

Das laufende Heftchen wird durch folgende Erklärung

entzerrt:

Inspektor Wiegandts Korb.

1) Humoreske von Fritz Ganser.

Eigentlich war Inspektor Wiegandt schon über das Alter hinaus, in welchem man sich der Gefahr aussetzt, Körbe zu erhalten. Aber es gibt ein Sprichwort, in dem gesagt wird, daß selbst das Alter vor einer Dummheit nicht schützt. Und da selbstverständlich solche Sprichwörter nicht vergessen werden dürfen, muß es hin und wieder einmal einen Menschen geben, der die in ihnen enthaltene Lebensweisheit durch ein neues Beispiel erhärtet.

Inspektor Fritz Wiegandt war auf dem Gute Rölpin der gefürchtete Herrscher. Das war eine Tatsache, die von der Kammerl. Stine an, bis hinauf zum letzten Anwesenden nicht geleugnet wurden. Er stand dem umfangreichen Wirtschaftsbetriebe beinahe zwanzig Jahre vor. Der fast immer auf Reisen befindliche Besitzer kümmerte sich so gut wie gar nicht um die Bewirtschaftung, sondern überließ die Verwaltung des Gutes dem goldtreuen Wiegandt. Und der regierte in Rölpin wie ein kleiner Fürst. Wehe, wenn jemand seine Anordnungen nicht auf das genaueste erfüllte! Um so verwunderlicher und als noch nie dagewesen wurde es daher vierzehn Tage vor Weihnachten auf ganz Rölpin bemerkt, daß Inspektor Wiegandt seit einiger Zeit nicht mehr der alte war. Er befohl heute das Gegenteil von dem, was er gestern befohlen hatte, ging mit

nachdenklichem Gesicht und gesenktem Kopf über den Gutshof, schimpfte und meckerte laut gar nicht mehr und — was am meisten auffiel — er war am Abend selten zu Hause.

Kammerl. Stine legte sich infolgedessen bald aufs Spionieren und hatte nach drei Tagen schon heraus, daß Wiegandt seine Abende im Förstereihause verlebte. Da sie nun wußte, daß dem verwitweten Förster eine entfernte Verwandte seit kurzem die Wirtschaft führte, folgerte sie als ganz selbstverständlich, daß der liebe Amor das Herz des Inspektors mit seinen Pfeilen verwundet hatte.

Und Kammerl. Stine hatte nicht unrecht. Inspektor Wiegandt war verliebt, verliebt trotz seiner vierzig Jahre. Verliebt konnte ein Bräutigam nicht sein. Hatte sich nun im Laufe der Jahre in seinem Herzen eine solche Menge Liebe aufgehäuft, oder war einzig und allein die kleine, niedliche Verwandte des Försters, Eva Larsen, daran schuld, daß sei dahingestellt. Jedenfalls trug sich Wiegandt ernsthaft mit dem Gedanken, Eva Larsen zu freien und das Erparierte langer Jahre zu benutzen, um ein kleines Pächtergut zu übernehmen. Und dieser Voratz war so unumstößlich fest für ihn geworden, daß er die achtzehn Linge Eva Larsens im Gegensatz zu seinem Schwabenalter nicht erwog und zweitens das Aufgeben seiner langjährigen Stellung plötzlich als ein großes Glück ansah und darauf wartete, wie auf eine Erlösung.

Noch wußte Eva Larsen nicht, welche Gefühle Inspektor Wiegandt für sie hegte; denn er hatte bisher nur die Rolle des schüchternen und schwarmenden Jünglings gespielt, der zwar in jedem

Stückchen des Herzens die Liebe klammerweise aufgespeichert mit sich herumträgt, der aber „et was von sich geben kann“. So freute sich Eva zwar jeden Abend auf das Kommen des Inspektors; denn sie belustigte sich als Großstadtkind über seine urwüchsige Sprechweise und seine etwas ungehobelten Manieren. Aber sie dachte nicht im entferntesten daran, daß „Onkel Wiegandt“, wie sie ihn nannte, wenn sie mit dem Förster über ihn sprach, mit Freizeitsabsichten in das Förstereihaus kam.

Wiegandt zögerte und zögerte mit seiner Werbung. Er hatte „Bangebächen an“, d. h. es fehlte ihm an dem nötigen Mut. — Aber jetzt endlich wollte er Eva Larsen seine Liebe bekennen. Da er aber wußte, daß er eine wohlgeleitete Rede nicht über seine Lippen bringen würde, beschloß er, Eva schriftlich von seiner Liebe in Kenntnis zu setzen. Und dies wiederum sollte nicht auf dem Wege geschehen, den man gewöhnlich einschlägt, wenn man einem anderen schriftlich etwas mitteilt, sondern er kam auf den Einfall, Eva ein Gedicht zu schreiben, in dem er sinnig und minnig, gleich einem Troubadour, seine Liebe zum Ausdruck bringen würde. Und dies Gedicht wollte er ihr persönlich mit einem Glückwunsch an ihrem morgigen Geburtstag überreichen.

Diesen Gedankengang hatte Inspektor Wiegandt in der „Schwämmchenstunde“ glücklich ausgearbeitet und dabei seine lange Pfeife geschmaucht. Nun erhob er sich aus seinem Sorgenstuhl in der Knecke, zündete die Lampe an und setzte sich an seinen allmöglichen Sekretär. Nach langem Grübeln schrieb er die erste Verszeile:

„Eva hat noch keinen Mann.“

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Kriegsereignisse.

22. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Spiez werden weitere 69 von den Serben vergrabene Geschütze aufgefunden. — Der russische Torpedobootsgerätort er- öffnet aus dem bulgarischen Hafen Varna das Feuer auf ein bulgarisches Torpedoboot. Der Angriff war erfolglos. — Bei Kut el Amara verfeuerte die türkische Artillerie zwei englische Monitore. — Die Beute auf Gallipoli ist außerordentlich groß.
23. Dezember. Am Hartmannsweilerkopf, dessen Spitze von den Regiments der 82. Landwehr-Brigade zurückerobert wurde, liegen die Franzosen 23 Offiziere und 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. — An der Frontenfront wird das Artilleriefeuer wieder lebhafter. Ebenso an verschiedenen anderen Stellen der italienischen Front. — In Montenegro wird die Verfolgung der Feinde fort- gesetzt.
24. Dezember. Lebhaftes Artilleriegefecht in den Vogesen. Ein französischer Angriff auf Souain abgeschlagen. — Der Hartmannsweilerkopf reißt zurückgewonnen.
25. Dezember. Fortführung von feindlichen Minen- anlagen bei La Bassée. — Im Osten Zurück- treibung russischer Aufklärungsgruppen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen vertreiben russische Abteilungen bei Marance und nehmen ihnen zwei Maschinengewehre ab. — An der Frontenfront macht die Linienbewegung der Türken gegen die Engländer Fortschritte.
26. Dezember. Erfolgreiche deutsche Unter- nehmungen in der Gegend von Dinaburg. — Italienische Angriffe gegen den Südtirol der Hochfläche von Dobersdo werden abgewiesen. — In Ägypten legen die Senussi ihre An- griffe gegen die Engländer fort. Die Eng- länder müssen sich an mehreren Stellen zurückziehen und werden gezwungen, Solum zu räumen.
27. Dezember. Erfolge der Unieren im Westen gegen die Franzosen bei Neuville. — Bei einem Gefecht auf den Höhen des Gichtales verlieren die Italiener zahlreiche Tote und Verwundete. — Starke Angriffe der Russen am Dniestr und bei Gortoryk wurden unter starken Verlusten für die Angreifer von den Österreichern abgeschlagen.
28. Dezember. An der Westfront heftige Artillerie-, Minen- und Handgranatentämpfe. — Vorstöße der Russen an der Berezina werden zurückgewiesen. — Ein Versuch englischer Kriegsschiffe, die türkischen Stellungen bei Sed il Bohr zu beschließen, wird abgeschlagen. — Im übrigen dauern die Artilleriekämpfe an der Dardanelenfront ununterbrochen fort. — Heftige Angriffe an der beherzten Front, die die Russen in 15 bis 16 dichten Reihen tief unternehmen, werden von österreichischen Feuer völlig zusammen. — Gefechtskämpfe an der Tiroler Nord- und Südfont. — Die Verfolgung der Montenegriner wird fortgesetzt.
29. Dezember. Ein französischer Vorstoß gegen den Hirsstein brach im Feuer der Unieren zu- sammen. — Ein französischer Angriff auf die eroberten Stellungen am Hartmannsweilerkopf wurde abgewiesen. — Die Engländer verlieren an der Westfront zwei Kampf-Flugzeuge. — Angriffsversuche der Russen werden im Arme- erkräft.
30. Dezember. Versuche der Franzosen bei Lille in unsere Stellung einzubringen, wurden abgewiesen. — Am Hartmannsweilerkopf wurden alle Stellungen zurückerobert. — Heftige Kämpfe an allen Fronten. Ein englisches Flugzeug abgeschossen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden mehrere russische Vorstöße abgewiesen. Der Feind hatte blutige Verluste und verlor 900 Ge- fangene.

Volkswirtschaftliches.

Handwerker aus Rußisch-Polen. Die Handwerklammer zu Berlin ist in Erwägungen dar- über eingetreten, ob es sich empfiehlt, bei dem Ver- waltungsrat des Generalgouvernements Warschau die Anweisung russisch-polnischer Handwerker zur Beschäftigung in den heimischen Handwerksbetrieben nachzusehen. Die Verhandlungen haben zunächst

sprach. Inspektor Wiegandt wollte nun gerade in den weiteren Verlauf seiner Diktation die Bitte an die Besetzte richten, daß sie sich entschließen möchte, sein Herz mit der Gewißheit zu erfüllen, es würde mit „ih“ gehen, als jemand an die Tür pochte. Auf das ärgliche „Gerret!“ Wiegandts, daß seinem Schaffen durch unklaren Besuch eine Störung widerfuhr, schob sich der Schneider Hannes Wiegandthins ins Zimmer, der ein Paar reparierte „Unausprech- liche“ des Inspektors und die Rechnung brachte.

Wiegandthins bekam sein Geld und einen Hum- und verließ kurze Zeit später die Wohnung des Inspektors. Nach seinem Weggange unterzog Wiegandthins die Rechnung noch einmal einer ein- gehenden Prüfung; denn er war in bezug auf Ausgaben sehr gewissenhaft und ließ sich selbst durch sein Liebesgebiß nicht aus dem alten Tret bringen. Als er alles in Ordnung fand, legte er die Rechnung vor sich auf den Schreib- tisch und beschloß, durch den Hum, den er Schneider Wiegandthins eingeholt hatte, dazu anzuregen, sich zunächst einen Grog zu brauen. Er hielt eine geistige Anregung für diesen Abend besonders angebracht, da er von dieser eine ener- gische Förderung seines Humors erhoffte.

Und wirklich! Nach den beiden ersten Gläsern Grog ging's weiter besser. Durch das starke Getränk mutig gemacht, bekannte er in der dritten Strophe ähnlich seine heisse Liebe mit folgenden Worten:

Goa, o wie lieb' ich Dich
Heiß und unabänderlich.
Und mein treues Mannesherz
Sieht zu Dir in Freud' und Schmerz.

zu dem Ergebnis geführt, daß eine Abordnung von Handwerklammer sich an Ort und Stelle, und zwar in Datz und Warschau über die Verhältnisse unter- richten wird, und daß inwieweit eine Aufnahme bei den Handwerksbetrieben über die Möglichkeit der Unterbringung solcher Handwerker stattfindet.

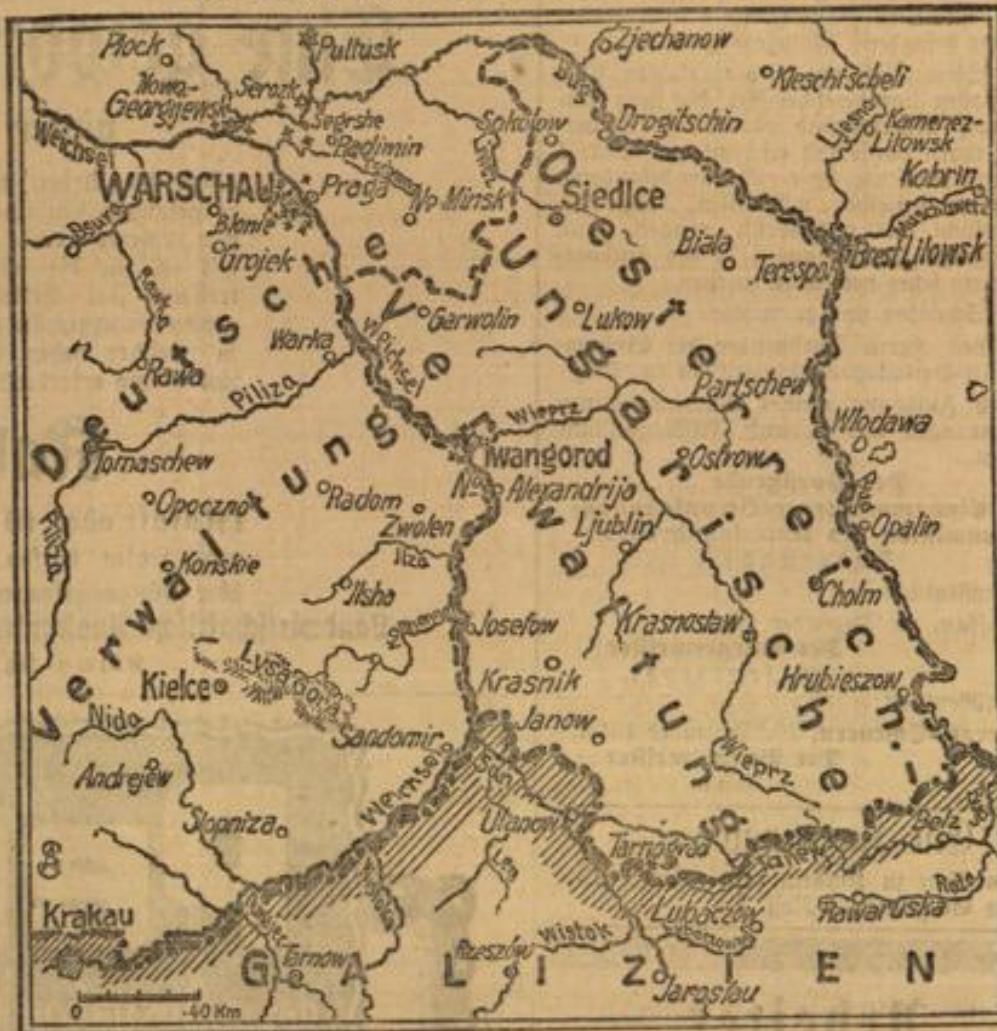
Von Nah und fern.

Holländische Ambulanzen für Deutsch- land und Ungarn. Holland hat nach Deutsch- land und Ungarn zwei Ambulanzen entsandt. Die beiden Ambulanzen bestehen aus zusammen 74 Mitgliedern. Sie werden in Kleinwig (Schlesien) und Budapest ihre Tätigkeit auf- nehmen. Jede der beiden Ambulanzen wird von sechs Ärzten und einem Zahnarzt begleitet.

Abungsplatz Oberdorf (Thüringen) angelegt werden. Für jeden zum 11. Armee-Korps ge- hörenden oder aus ihm hervorgegangenen Truppen- teil ist eine Paarmannschaft, für jeden gefallenen Offizier ein Einzelbaum mit Gedenkstein vor- gesehen.

Zur Steuererklärung der Kriegs- teilnehmer. Von der Kriegssteuerverwaltung war es als erwünscht bezeichnet worden, daß den Kriegsteilnehmern, welche zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sind, die für die Ab- gabe der Steuererklärung maßgebenden Be- stimmungen zur Verfügung gestellt werden. Der Finanzminister hat daher, nach Mäternmeldungen, bestimmt, daß den Kriegsteilnehmern neben dem Formular für die Steuererklärung ein Auszug

Deutsche und Österreicher in Polen.



Zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sind Vereinbarungen getroffen über die Interessenver- tretung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Warschau und über die Abgrenzung des deutschen, österreichischen und ungarischen Verwaltungsgebietes rechts der Weichsel, die sofort in Kraft treten. Die Abgrenzung der beiderseitigen Verwaltungsgebiete ist folgende: Die Südgrenze des alten Gouvernements Siedlitz bildet die Grenze der beiderseitigen Ver- waltungsgebiete zwischen Weichsel und Bug. Die

beträchtliche Abgrenzung der Eisenbahnen zwischen Weichsel und Bug ist bereits durch unmittelbare Vereinbarung zwischen dem Chef des Reichsbahn- wesen und dem deutschen Chef des Reichseisenbahn- wesen erfolgt. Die Verwaltung des Reichseisenbahn- wesen von Jönköping, Bismarckstadt, nach in Strom- schütz und Linderbachpolitz über. Dinstadt der deutschen Kriegssteuerverwaltung angeschlossen, ohne das Recht der Schifffahrt für die österreichisch-ungarische Kriegssteuerverwaltung auszuüben.

und verfügt über 200 Betten und reichliches Material. Professor Lang, der berühmte Chirurg der Amsterdamer Universität, der die Ambulanzen in Amsterdam persönlich zusammengestellt hat und sie nach Deutschland bzw. Ungarn be- gleitete wird die Einrichtung und Unter- haltung der Spitäler selbst überwachen und dafür Sorge tragen, daß sie der militärischen Organi- sation ihrer Standorte eingegliedert werden. Hier- auf wird er nach Amsterdam zurückkehren, da die Rückfahrten auf seinen Beruf ihm keine längere Anwesenheit gestatten. Die Einrichtung dieser Ambulanzen, die nur möglich war durch das Zusammenwirken vieler Kräfte, widerlegt am besten das Gerücht von der Deutschfeind- lichkeit der Holländer.

Ein Ehrenhain für das 11. Armeekorps soll zur Ehrung der Toten, zum Trost der Angehörigen gefallener Helden und zum Ansporn der Nachlebenden auf dem Truppen-

aus der Anweisung vom 25. Juli 1906 bzw. 1. Juli 1909 zu überenden ist.

Unterbringung ruhebedürftiger Kriegs- gefangener in der Schweiz. Die seit langen- schwebenden Unterhandlungen über die Unter- bringung ruhebedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. Der Ver- sammlung der Pensionen- und Hotelinhaber in Davos wurde am 15. mitgeteilt, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegs- gefangenen gemacht werden soll. In Deutsch- land triegengefangene Franzosen sollen in Montana Wallis und Leylin Waadt, die deutschen Kriegs- gefangenen in Frankreich in Davos unter- gebracht werden. Die Kosten sollen beide Länder tragen, nach Maßgabe der Patienten.

Deutsche Kameradschaft. Vom ersten bayerischen Infanterie-Korps haben die Kinder der Gefallenen Sparfassenbücher über je 100 Mark

erhalten. In Christobel bei Passau hat eine Arbeiterkolonie neun solcher Sparfassenbücher für ihre Kinder bekommen. Die wohnhabenden An- gehörigen des Korps haben das Geld gesammelt und dem Generalkommando zur Verfügung ge- stellt.

Eine erfolgreiche Hausfammlung. Das „Rote Kreuz“ in Magdeburg hat durch Haus- sammlungen 275 000 Mark aufgebracht. In Weihnachten sind 45 000 Pakete an die Feld- truppen verandt worden.

Ein langwieriger Prozeß. Die Stadt Szeged hatte gegen die markgräfliche Familie Pallavicini im Jahre 1688 einen Prozeß wegen eines 38 Joch großen Grundbesitzes in der Ge- meinde Tape eingeleitet. Jetzt nach beinahe 228 Jahren wurde der Prozeß in allerletzter Instanz entschieden. Die Stadt Szeged hat den Prozeß verloren.

Brotkrawalle in Griechenland. In ver- schiedenen griechischen Städten kam es in den letzten Tagen zu furchtbaren Aufritten und Krawallen vor Brotmangel. Die Dampfmöhlen, die Mehl- handlungen, die Bäckereien wurden belagert, auch die anderen Läden und Stände mit Nahrungsmitteln erlitten solchen Ansturm. Viele verlorren sich mit Schiffszwecken und anderen Dauergebäuden. In den Cafés und auf der Straße, wo sich überall Ansammlungen bildeten, fanden erregte Erörterungen statt. Überall schrie das Wort wieder: Die Engländer wollen uns aushungern!

Die Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken. Das Kongreßmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongreßmitglied Robert Fowler, der frühere Generalanwalt von Ohio Francis Monnet, David Lamar, der Vorsitzende des nationalen Arbeiterfriedensrates Jakob Taylor sowie S. Martin und Hermann Schulters wurden vor der Anklagejury des Bundesgerichts der Ver. Staaten beschuldigt, sich verschworen zu haben, um Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken hervor- zurufen.

Typhus-Epidemie in Mexiko. Madrid- er Zeitungen melden, in Mexiko wüte der Typhus furchtbar. Angeblich seien 30 000 Personen der ärmeren Volksklassen bisher gestorben; es fehlten dringend ausländische Ärzte und Medikamente.

Gerichtshalle.

Strasbourg i. Elß. Empfindliche Strafen wurden hier gegen mehrere Händlerinnen verhängt, die auf Wochenmärkten für Butter höhere Preise als die von der Marktcommission festgelegten verlangt hatten. So erhielt die Händlerin Marie Thal, die 2,30 Mark für Butter statt der festgelegten 2 Mark verlangte, eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die Händlerinnen Antonie Langel und Rosa Nagel, die 50 und 60 Pfennig über den festgelegten Tagespreis verlangten, eine Gefängnisstrafe von je sechs Wochen.

Vermischtes.

Schweizer Kriegshumor. In dem vom Generalstabschef Theodor Sprecher von Bernegg eingeleitet, Schweizer Buch „Unser Volk in Waffen“ findet sich folgende Probe schweizerischen Kriegshumors: Ein Fremder fragt, ob er sich rechts oder links halten müsse, um nach Großschaffhausen zu gelangen. „Ja“, antwortet ihm ein Einheimischer, „das darf ich Ihnen nicht sagen, ich bin neutral.“ — Schweizer von Begriff. Soldat: „Gouppe, der Bingleli maltet sich a.“ (Hauptmann, der Bingleli maltet sich an). Hauptmann: „Ghout er nih sage: Herr?“ (Wann Ihr nicht „Herr“ sagen?). Soldat: „Gouppe, der Herr Bingleli maltet sich a.“ (Hauptmann, der Herr Bingleli maltet sich an). — Das Merkzeichen. Es war auf einem angestrichenen Wärfel der Jährlicher Landwehrtruppen im jonnigen Teilin. Der Hauptmann, der die Zeit gern nützt, prüft die Leute auf ihren Orientierungssinn hin. „Saget, Meyer, nach welcher Himmelsrichtung marschirt jetzt das Baisakion?“ — „Nach Süde, Herr Gouppe.“ — „So, so, nach Süde, woraus schließt er das?“ — „Wiel i immer mehr schwiige muel!“

Für dem Herrn Inspektor einen neuen Boden eingelegt	3 Mk. — Pf.
Ein paar Neue gemacht	15 „ — „
die englischen geküßt	— „ 50 „
eine Kope auf den gewandt	2 „ — „
ein Prickanzug vom Fein	20 „ — „
Nach zwei Bedens eingelegt	6 „ — „
und noch mal ein neuen Boden	8 „ — „
	5. 40 Mk. 50 Pf.

richtig gehalten

Hannes Wiegandthins.

Aber Wiegandthins las nichts von allem, er wußte ja auswendig, was auf diesem elenden Wärfel stand. Es kam ihm wie ein Schwindel an, und sein ganzes Denken befaßte sich nur mit der Gedanke:

Der insame Grog! — Er stammelte Entschuldigungen, schob Un- möglichkeit vor und wollte gehen.

Goa lachte nicht mehr. Er tat ihr in seiner tödlichen Verlegenheit leid. Sie redete ihm gut zu und sagte:

Solche Verwechslung kann einem passieren, lieber Herr Wiegandthins. Ihr Gedicht bringen Sie mir nun ein andermal, nicht wahr? Aber Ihre Hoffnungen muß ich Ihnen schon heute nehmen.

Er war längst gegangen und hätte daheim über die peinliche Verwechslung. Das unter so viel Anstrengung fabrizierte Gedicht verbrannte Wiegandthins noch in derselben Stunde. Wochen- lang blieb er dem Fortschreiten fern, und schließlich vergah er seine späte Liebe ganz. —

Auf dem Wege und im Wirtschaftsbetriebe war er schon wenige Tage drauf wieder der Alte.

Es ging lustig weiter. Und wenn's nicht gehen wollte, feuerte er seine Gedanken durch einen neuen Grog an.

Am nächsten Tag, einem Sonntag beschloß Wiegandthins, seine Witte im Fortschau auf den Nachmittags zu verheiraten.

Er machte sorgfältig Toilette, stand fast eine halbe Stunde lang vor dem Spiegel und unter- zog sein Äußeres einem genauen Betrachten. Nun, er fand sich ganz passabel. Freilich, ein paar Falten und Krähensfüße weniger um die Augen herum hätten es gewesen sein können. Auch die schon stark angegrauten Schläfen ge- fielen ihm nicht. Aber dennoch beendete er seine Beschäftigung in der Überzeugung, daß er ein noch recht wohl konservierter „junger Mann“ sei. Goa würde gewiß nicht nein sagen.

Dennoch ging er in der dritten Nachmittags- stunde bänglichen Herzens los und stand endlich vor dem Fortschau.

Goa öffnete ihm. Ob er's gleich unter vier Augen auf dem Flur abmachte? Aber er über- legte, daß es besser sei, es in Gegenwart des Förstlers zu tun, der konnte dann gleich seinen Segen geben.

Nach dem Fortschau. Wiegandthins schien sehr zerstreut. Er überhörte verschiedene Fragen des Förstlers und als ihn dieser zu einer Partie Schach einlud, sagte er: „O ja, es war sehr schön.“

Als Goa das Aufsehergeheft abgeräumt und sich mit einer Gläserarbeit an das Fenster gesetzt hatte, bot der Förster Wiegandthins eine Zigarette

an. Er lehnte dankend ab, sah fortwährend auf Goa, räusperte sich und rühte auf seinem Stuhl unruhig hin und her.

Endlich ermannete er sich. Er griff in seine Brusttasche, zog das Gedicht heraus und trat vor Goa. Dann redete er also:

„Liebes Fräulein Goa, ich habe mir erlaubt, Ihnen eine kleine Überbrückung zu bereiten. — alles das, was ich für Sie schreibe, habe ich zu Papier gebracht. Hier in diesem Kuvert ist es verborgen. Wollen Sie es entgegennehmen und mir Antwort geben?“

Der Förster, der sich gerade eine Pfeife stopfte, sah erstaunt auf. Goa lachte und öffnete den Brief. Mit ungewissem Herzen stand Wiegandthins vor ihr. Nun mußte es sich entscheiden. Und als Inspektor Fritz Wiegandthins sich noch in opti- mistischen Träumen wiegte, daß die Antwort ein „Ja“ sein würde, sprang Goa plötzlich von ihrem Stuhle auf und lachte so laut und herzlich, daß ihr die Tränen über die Wangen liefen.

Fritz Wiegandthins war empört. Er konnte sich diesen Nachsturm Goas nicht erklären und sagte:

„Es ist wohl in der Form noch nicht ge- wandt, mein Gedicht, aber...“

Weiter kam er nicht. „Ein Gedicht?“ rief Goa. „Aber sehen Sie doch, lieber Herr In- spektor, das ist ja — eine Schneidertech- nung!“

Wiegandthins erlebte und flarrte mit weit auf- gerissenen Augen auf Hannes Wiegandthins. Die- nung, der in seiner Orthographie und Gram- matik folgendes darauf bemerkt hatte:

Strypa-Front nordöstlich Burzacz griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der Angriff mißlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingekerkerten Gefangenen reicht an 3000 heran. Südlich von Dubno und bei Bereftany im Kormin-Gebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Feldmarschall-Deputant.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 1. Januar. Vizefeldwebel Bernhard Weimann von hier erhielt das Eisener Kreuz.

Gichnebenstelle.

Die Gichnebenstelle in Nassau ist im Jahre 1916 für den Verkehr des Publikums geöffnet am:

Dienstag, den 4. Januar.
Dienstag, den 4. April.
Dienstag, den 4. Juli.
Dienstag, den 3. Oktober.

Es können gerichtet werden:

1. Längen- und Dickenmaße,
2. Metallene Flüssigkeitsmaße und Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten,
3. Handelsgewichte,
4. Handelswagen,
5. Fässer,
6. Holzmäße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände (ausgenommen die Neueichung zylindrischer Maße.)

Nassau, den 29. Dezember 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Alle noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 und der älteren Jahrgänge werden nach Maßgabe der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7 der Wehrordnung hiermit aufgefordert sich in der Zeit vom 2. bis 10. Januar 1916 auf dem Bürgermeisterei zur Rekrutierungskommission anzu-melden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammtafel unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Nassau, den 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bergu-Scheuern, 29. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Nau.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steueranmeldung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Unterlahn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinem Geschäftsräume kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Dienststunden von 8-12 Uhr vormittags, hier, Bahnhofstraße Nr. 21, Zimmer Nr. 2, entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtigen Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der

Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuerklärungen werden von heute ab außer in meinen Geschäftsräumen auch auf den Bürgermeistereiamt in Diez, Bad Ems, Nassau, Rachenelubogen, Singhofen, Hahnstätten und Holzappel auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Wird die Angabe zu Protokoll vorgezogen, so empfiehlt es sich, vorher die erforderlichen Zahlenunterlagen und Berechnungen auf besonderem Bogen zusammenzustellen und diese Zusammenstellung und die Belege dazu mitzubringen. Aber auch im Falle einer selbstgefertigten Erklärung wird zur Vermeidung von Rückfragen dringend empfohlen, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür im Formular bestimmten Stelle (Seite 3 und 3) oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Den Steuerpflichtigen wird empfohlen, Einkommensposten irgendwelcher Art, die ihrer Ansicht nach steuerfrei sind, oder deren Steuerfreiheit ihnen zweifelhaft erscheint, auf Seite 4 der Steuererklärung oder auf einer besonderen Anlage (in derselben mitzutheilen, damit die Steuerpflicht hier nachgeprüft werden kann und etwaige Folgen aus § 72 des Einkommensteuergesetzes vermieden werden.

Alle Schreiben sind zu richten:

An den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Diez.

Durch Zufügung meines Namens können Verzögerungen und dadurch Fristverlängerungen eintreten.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-
Kommission des Unterlahnkreises.
Duderstadt.

Veröffentlicht:

Nassau, 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Veröffentlicht:

Bergu-Scheuern, 29. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Nau.

Ein Zweitmädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle Nass. Anz.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

4-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten. Näheres Amtstr. 10.

Neu eingetroffen:

Wickelgamaschen (behnbar)

wasserdichte mit Patentverschluss.

2.10 Mtr. lang Paar 6,50 Mk.
2.40 Mtr. lang 6,80 Mk.

Das beste für Militär.

Maria Erben, Nassau.
Kömerstr. 1.



Marke Triumph

in großer Auswahl und preiswürdig bei
Hb. Rosenthal, Nassau.

Korsette

Vorschriftsmäßige Wildverfandzettel

vorläufig.

Buchdruckerei Heinz Müller, Nassau.

Geldpostschachteln

in allen Größen empfiehlt

Hb. Müller, Oberstraße.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Ausbeuterplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorsorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Kalk oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihandikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Marktstraße 10.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:



Weißes Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke



waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterproben

selbsttätigen **PERSIL**
Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Die größte Auswahl in
bekannt guten
Schuhwaren

finden Sie bei

S. Löwenberg, Nassau.

Neu eingetroffen:

Ein großer Posten
Hosenträger,

jedes Paar zu Mk. 1,25

Hb. Rosenthal, Nassau.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat Januar werden am Montag, den 3. Januar 1916 nachmittags von 6-7 Uhr auf dem Rathause entgegen genommen.

Der Vorstand.

Braunkohlen-Brifetts

„Union“

erhalten.

Hr. Balzer
Kohlenhandlung.

Schöne Apfelsinen, Wallnüsse
und Haselnüsse

empfiehlt

J. W. Kuhn.